

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Freitag, 1. August 1986

Nr. 153 (5281)

Preis 3 Kopeken

Zeit für Lösung von Problemen zusammenballen Aufenthalt M. S. Gorbatschows in der Region Chabarowsk



Während des Besuchs im Sowchos „Krasnoretshenski“

Foto: TASS

Die Reise des Generalsekretärs des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow durch den sowjetischen Fernen Osten nimmt ihren Fortgang. Dabei stehen im Blickpunkt Schlüsselfragen des Lebens dieses wichtigen Teils unseres Landes und seine Möglichkeiten dazu, einen gewichtigeren Beitrag zur Entwicklung von Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur im Unionsmaßstab zu leisten.

Am 30. Juli vormittags traf M. S. Gorbatschow mit Einwohnern von Chabarowsk am Memorial zusammen, errichtet zu Ehren der Soldaten des Fernen Ostens, die in den Schichten des Krieges gefallen sind. Mehr als 20.000 Namen sind in Granit eingemeißelt, der vom Licht der ewigen Flamme am hohen Amur-erleuchtet wird. Am Monument legte M. S. Gorbatschow einen Kranz nieder.

An der Unterhaltung beteiligten sich Menschen verschiedener Berufe und Generationen, mit unterschiedlichen Erfahrungen. Die Rede geht sofort davon, was jeden bewegt. Einen nachhaltigen Eindruck hinterließ bei mir dieses Monument, streng und achtungsgebietend, sagte M. S. Gorbatschow. Das ist ein würdiges Denkmal für diejenigen, die unser Vaterland verteidigt haben. Und es ist sehr wichtig, daß die Namen dieser Helden — für ewig in Stein gemeißelt — erhalten bleiben. Sie erinnern uns an den Preis des durch solche Opfer erkämpften Friedens. Sowohl unsere innen- als auch die Außenpolitik ist eine ehrliche Politik, weil sie dem Frieden dient.

Bleibt der Frieden erhalten, so schaffen wir alles, denn Ressourcen besitzen wir. Unser Volk ist gebildet, wir haben gute Kader und eine starke Wissenschaft. An unserem Mißerfolg ist die Abschwächung der Disziplin. Ordnung und der Anforderungen schuld, zu denen es in den letzten zehn — fünfzehn Jahren kam. Denn von W. I. Lenin stammen ja die Worte, daß wir für den Aufbau des Sozialismus eine stählerne Disziplin brauchen. Und der Arbeitsmensch ist in erster Linie an sich einer Disziplin interessiert. Deshalb müssen wir gemeinsam anpacken, um Ordnung zu schaffen. Das ist die einfachste Formel unserer Tage.

Stimmen: Wir alle sind gerade für solche eine Formel, Michail Sergejewitsch. Das Gespräch kommt auf verschiedene, mitunter ziemlich akute Probleme: auf eine gerechte Wohnraumverteilung, auf die Rentenversorgung der Werktätigen des Fernen Ostens, auf die Lage mit der Kinderspeisung und -kleidung.

Zahlreiche Probleme müssen wirtschaftlich gelöst werden, unterstrich der Generalsekretär des ZK der KPdSU; z. B. muß der Bau von Treibhäusern weitgehend entfallen. Die Konsumgüter können dabei viel leisten. Sie sind über das ganze Land verstreut und können landwirtschaftliche Erzeugnisse auch in den entlegenen Gebieten aufkaufen. Dieses System muß unverzüglich organisiert werden. Es darf auch keine solche Gärten mehr geben, wo man das Obst vom Boden zusammenkratzt und auf die Schweinefarm oder gar auf den Müllhaufen fährt.

Damit das nicht soweit kommt, müssen wir an die Leute, die für den jeweiligen Abschnitt verantwortlich sind, höhere Ansprüche stellen, und von ihnen kategorischer die Befolgung der Gesetze fordern. Es darf bei uns nicht zweierlei Gesetze und zweierlei Disziplin geben. Sie müssen für alle einheitlich sein.

Dann legte der Generalsekretär des ZK der KPdSU Blumen am Lenin-Denkmal auf dem Zentralen Platz der Stadt nieder.

An die sich hier versammelten Einwohner von Chabarowsk gewandt, sagte M. S. Gorbatschow: Ich bin überzeugt, Sie verstehen es, daß diese Reise für mich sehr wichtig und bedeutsam ist. Bei mir haben sich recht viele Eindrücke angehäuft. Nun möchte ich Ihre Beurteilung der Sachlage hören.

Ein Einwohner von Chabarowsk: Ich bin hier aufgewachsen. Chabarowsk hat sich sehr zum Besseren verändert. Ich werde nie von hier wegfahren, denn meine ganze Familie, meine Kinder und Enkel sind hier, wir sind hier verwurzelt. Probleme gibt es auch genug. Sie müssen gelöst werden.

Stimmen: Gegenwärtig wird viel Gutes geleistet. Sehr viel. **M. S. Gorbatschow:** Ich möchte folgendes sagen, ob Sie nun damit einverstanden sind oder nicht: Jetzt, da mein Aufenthalt hier seine Ende zugeht, muß ich mir reale Eindrücke vom Fernen Osten verschaffen. Ich möchte alle nachprüfen und vergleichen. Ich sehe — vieles ist geleistet worden. Und meine ersten Worte sind Worte des Dankes und der Anerkennung für diejenigen, die hier viel gearbeitet haben. Nach der Region Primorje, Komsomolsk am Amur und Nachodka, wo ich mich aufhielt, habe ich mich überzeugt, daß überall kolossal viel gebaut wird und sich gewaltige Wandlungen vollziehen. Doch hier in dieser Region, wo wir schneller vorankommen wollen und die einen größeren Beitrag zur Wirtschaft des Landes leisten soll, haben sich mehr als sonstwo Probleme angehäuft, besonders soziale.

Stimmen: Richtig, stimmt! Einverständnis! **M. S. Gorbatschow:** Sie müssen sich als Herren im Lande fühlen, über alles öfen, durch Zeitungen, direkt sprechen. Dabei tauchen auch Demagogen auf, die alle anschwärzen möchten. Auch das darf man nicht übersehen. Doch jenes Gerede, das richtig, ehrlich und ruhig vorgebracht wird, ist gut. Das ist nur zu begrüßen.

Stimme: Das ist die Hauptsache. **M. S. Gorbatschow:** Ein menschliches, kameradschaftliches und achtungsvolles Verhalten zueinander tut not. Das bedeutet aber nicht, daß wir uns jetzt nur in Lebenswürdigkeiten und Annehmlichkeiten ergehen sollen. Mitnichten. Man muß so handeln, wie es das Leben fordert. Hat der Mensch sich verfehlt, muß man ihm seinen Fehler verbessern helfen. Reagiert er, muß er unterstützt werden, treibt er Unfug, muß man ihn zurechtweisen. Wenn er auf schlechte Wege kommt, sich Übergriffe erlaubt, muß man das Gesetz anwenden.

Wenn einer gut verdient, so soll man ihn nicht abfällig beurteilen, wenn er es am SM-Ofen tut, wenn er ein tüchtiger Hüttenwerker, Fischer usw. ist. Dieses Geld ist erarbeitet. Denjenigen aber, der nicht arbeitet und doch auf einmal reich wird, — den muß man unter die Lupe nehmen und verlangen: Zeig mal deine Einnahmequellen, woher nimmst du das alles!

Das Volk muß seine Gesellschaft selbst leiten. Über Arbeitskollektive, über Hauskomitees, über Sowjets, über Gewerkschaften. Kühn davon sprechen, tapfer Fragen stellen.

Stimmen: Wir glauben Ihnen, Michail Sergejewitsch! Wir vertrauen der Partei und ihrem Kurs!

M. S. Gorbatschow: Und wir glauben Ihnen. Ich wiederhole mich vielleicht, doch wenn man von unserem Volk was Gutes sagen will, kann man sich hundert, ja tausendmal wiederholen. Ich kenne kein anderes Volk, das seinem Land so ergeben, so beherrscht und so beschützen wäre.

Stimme: Michail Sergejewitsch, es gibt einen Vorschlag:

An der Basis solche Menschen zu wählen und für die Leitung zu empfehlen, die klaren Kopf und gutes Herz haben. Damit sie für die Menschen Gutes empfinden. Dann wird alles, wie mir scheint, in Ordnung sein.

M. S. Gorbatschow: Ich bin mit Ihnen einverstanden, besonders in folgender Hinsicht. Wenn man einen Menschen auf einen höheren Posten befördert, schadet es nicht, sondern muß zur Besseren verändert. Ich werde nie von hier wegfahren, denn meine ganze Familie, meine Kinder und Enkel sind hier, wir sind hier verwurzelt. Probleme gibt es auch genug. Sie müssen gelöst werden.

Stimmen: Richtig! **M. S. Gorbatschow:** Dann wird es weniger Fehler geben. Im weiteren Tagesverlauf besuchte M. S. Gorbatschow den Sowchos „Krasnoretshenski“, der in der Stadtrandzone von Chabarowsk liegt.

Die Erfahrungen dieses Agrarbetriebs zeigen ein weiteres Mal, daß man in jeder Gegend die Produktion intensiv betreiben kann. Es ist wichtig, die besten Formen der Arbeitsorganisation und -entlohnung zu finden, die Technologien für die gegebenen Bedingungen exakt zu überprüfen. In diesem Sowchos wird auch in diesem Jahr mit 3.800 Kilogramm Milch je Kuh gerechnet.

M. S. Gorbatschow erkundigte sich nach den Arbeitsleistungen und den Lebensbedingungen der Dorfbewohner, nach dem Zustand der Sowchosökonomik, nach dem intensiven Anbauverfahren von Gemüse unter Bedingungen des Monsunklimas, nach der Mechanisierung der Futterzubereitung und danach, wie die Fertigerzeugnisse abgesetzt werden.

Der Gemüsebauer W. Pokotylo, der Sowchosdirektor L. Maslin, die Gemüsebaugärtnerin G. Muchina und der Vorsitzende der Rayon-Agrar-Industrie-Verbindung J. Kotelnikow berichteten von den neuen Methoden der Arbeitsorganisation, was ein beständiges Wachstum landwirtschaftlicher Kulturen unter komplizierten Klimaverhältnissen sichern hilft.

M. S. Gorbatschow fragte die Sowchosarbeiter, wie die Beschäftigten betriebs des Agrar-Industrie-Komplexes in der Praxis realisiert werden. Jetzt, sagte er, sind Ihnen weitgehende Rechte gewährt. Brauchen Sie noch mehr Rechte?

Stimme: Nein, vorläufig reicht es. Wir müssen lernen, sie wahrzunehmen.

M. S. Gorbatschow: Alles ist also nicht so einfach. Es ist schwer, Rechte zu erbitten, und noch schwieriger, sie wahrzunehmen. Nutzen Sie z. B. das Recht, 30 Prozent Gemüse auf dem Markt verkaufen zu dürfen? Hauptsache ist jetzt, daß nichts verdirbt. Man hat mich in Chabarowsk gefragt, ob mit einer Verbesserung der Versorgung mit Gemüse zu rechnen wäre. Denken Sie nach, was sich bei der Lösung dieses Problems noch machen läßt. Man könnte in jedem Sowchos Treibhäuser für Gemüsebau schaffen.

Stimme: Wir lernen handeln, Michail Sergejewitsch. **M. S. Gorbatschow:** Als ich im ZK der KPdSU noch für Fragen der Landwirtschaft verantwortlich war, besuchte ich einen Agrarbetrieb in der Umgebung Moskaus. Es stellte sich heraus, daß der Direktor ein äußerst geschäftstüchtiger Mann war. Der Gewinn betrug dort einige Millionen Rubel. Ich fragte ihn, wie viel Land der Sowchos besitzt. Und was denken Sie, er hatte nur soviel Land, um Treibhäuser für Champignons zu unterhalten. Gerade sie brachten diese Millionen ein. So müssen auch Sie im Winter frisches Gemüse verkaufen oder es an Gaststätten

und Gemüsehandlungen liefern.

Stimme: Da sind wir zurückgeblieben. Aber das Leben zwingt uns jetzt, sich damit zu beschäftigen. Besondere Aufmerksamkeit k e i t lenkte der Generalsekretär des ZK der KPdSU darauf, wie soziale Probleme gelöst werden. Gute Aufkaufpreise, sagte er, sind mit der Aussicht festgelegt worden, daß Sie schneller aus der schweren finanziellen Lage herausfinden und zur wirtschaftlichen Rechnungsführung übergehen. Es ist wichtig, daß der gezogene Gewinn in den Wohnungsbau, in den sozialen und kulturellen Bereich investiert wird.

Stimmen: Im Sowchos „Krasnoretshenski“ hat man in der letzten Zeit ein gutes Pionierlager, ein Haus der Viehzüchter, einen Kindergarten in der Zentralzone, einen Klub und ein Dienstleistungskombinat gebaut.

In den letzten zwei Jahren baut der Sowchos jährlich bis 40 Wohnungen... Wir könnten mehr Objekte in Reglebauweise errichten, wenn es mehr Baustoffe gäbe... **M. S. Gorbatschow:** Wissen Sie, Baustoffe muß man an Ort und Stelle, in der Region, im Gebiet ausfindig machen. Bei uns gibt es Gebiete, wo kleine Ziegelwerke errichtet worden sind. Und sie produzieren das Jahr hindurch Ziegel. In der Ukraine und im Nordkaukasus z. B. hat man sich wieder den Samanziegeln zugewandt. Diese Ziegel sind ein zänglicher Baustoff, er wärmt im Winter und kühlt im Sommer. Man muß breitere örtliche Baustoffe nutzen.

Zur Selbständigkeit und Entwicklung der Initiative an der Basis meinte M. S. Gorbatschow: Ich glaube, daß ein Kolchos oder Sowchos zur Zeit bereits über etwa 20 bis 30 und ein großer Agrarbetrieb sogar über 50 Fachleute verfügt. Wozu kommandiert denn ein Instrukteur der Abteilung Landwirtschaft aus dem Rayonpartei-Komitee oder sogar ein Fachmann aus der Rayon-Agrar-Industrie-Verbindung, wenn er in einen landwirtschaftlichen Betrieb kommt, das ganze Kollektiv? Man muß die Menschen dazu erziehen, daß sie für sich und für ihre Arbeit selbst verantwortlich sind.

Das Gespräch kommt auf die Effektivität des Brigadeauftrags. **M. S. Gorbatschow:** Ich bin mit Ihnen einverstanden, wenn ich weiß, daß daran alle interessiert sind. Manchmal sieht es jedoch anders aus: Die Brigade oder die Abteilung arbeitet nach der Auftragsmethode, und die Leitung gehört nicht dazu. Sie wird unabhängig vom Endergebnis entlohnt. So geht es nicht. Die wirtschaftliche Rechnungsführung muß alle wirtschaftlichen Einheiten erfassen. Dann wird es auch ein gutes Endergebnis geben. Sie werden sehen, daß es eine interessante Arbeit ist.

Und wissen Sie, wie die Menschen jetzt arbeiten? Da arbeitet zum Beispiel einer etwas. Dabei ist er mehr daran interessiert, daß er ausgehend von dem Ernteergebnis und unter Berücksichtigung des geringeren Aufwands entlohnt wird. Er ist bemüht, daß die Selbstkosten geringer ausfallen (er hat doch Normative), und die Differenz zwischen dem Aufkaufpreis und den Selbstkosten gelangt bereits in den „gemeinschaftlichen Kessel“. Früher hatte er gepflügt, bestellt und bearbeitet, doch so, daß man in drei Tagen damit auf neue beginnen konnte. Es ging ihm um die Hektarzahl. Heute aber muß er sparen. Infolgedessen werden weniger Treibstoff und Technik verbraucht, auch Mechanisatoren braucht man weniger für dasselbe Feld. Ich kenne Fälle, wo der Bedarf an Technik in Nordkaukasien beim

(Schluß S. 2)

Es kann losgehen

In wenigen Wochen wird in sämtlichen Agrarbetrieben des Gebiets Ostkasachstan der Startschub zur Getreideernte abgeben: Der Winterroggen auf den Schlägen ist fast reif. Um alles Gewächse verlustlos und in optimalen agrotechnischen Termen unter Dach und Fach zu bringen, sind in den technischen Reparaturbetrieben des Gebiets wirksame Maßnahmen beschlossen worden. Die Erntetechnik ist durchweg in Stand gesetzt. Auch sind die Agrarbetriebe zur Genüge mit den notwendigen Ersatzteilen versehen.

Der technische Reparaturbetrieb von Irtysch zählt zu den größten Werkstätten des örtlichen Agrar-Industrie-Komplexes. In den letzten Monaten sind die hiesigen Abteilungen mit leistungsstarken Fließstraßen ausgerüstet worden. Das schafft gute Bedingungen für die Überholung der landwirtschaftlichen Technik. Hier wird Motoren, Mähkomplexe, Schleppern und anderen Aggregaten ein zweites Leben gegeben. Viel Wert legt man auf die Anwendung fortschrittlicher Technologien. Die Reparaturarbeiter garantieren hohe Qualität: Jeder überholte Schlepper soll mindestens zwei Saisons durchhalten; allein das sichert dem Betrieb stabilen Gewinn. Seine Planaufträge für die erste Jahreshälfte 1986 hat das Kollektiv des technischen Reparaturbetriebs zu 106 Prozent erfüllt. Die besten Resultate gehen auf das Konto der Reparaturarbeiter um W. Kibling und A. Nasarow.

„In diesen Tagen wird vieles getan, um eine störungsfreie Arbeit der Partner aus den Getreidebetrieben zu gewährleisten“, sagt der Betriebsleiter Iwan Brechunow. „Das ist nun die wichtigste Bedingung, denn nur zuverlässige Maschinen sichern ein hohes Erntetempo. Zu gleicher Zeit fördert es unsere Endergebnisse, weil wir ja mit den Kolchos und Sowchos nach konkreten Verträgen zusammenarbeiten.“

Ähnliche Beziehungen zueinander haben Dutzende Reparaturbetriebe und Getreidebaukollektive des Gebiets. Die schöpferische Zusammenarbeit trägt in großem Maße zur Intensivierung einzelner Zweige bei.

Georg KISSLING, ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Ostkasachstan

Für eine sichere Viehüberwinterung

Im Sowchos „Dalakainarski“ des Rayons Tschu ist der zweite Grasschnitt in vollem Gange. Die Wirtschaft hat die Gräser auf 615 Hektar Bewässerungsland und die zuzern auf 434 Hektar unbewässertes Land zu mähen. Das ist der Hauptfutterfonds für die gesellschafteigenen Tiere.

Der Brigadier der Futterbeschaffungsbrigade Kartagan Usajew sagt:

„Wir sind bemüht, alle Arbeiten in hohem Tempo und in bester Qualität zu verrichten. Unsere Aufgabe besteht darin, das am Tag gemähte Gras zu der Viehüberwinterungsmasse zu transportieren. Die für Welksilage bestimmte Masse wird sofort in vorher vorbereiteten zementierten Gräben gelagert und festgestampft. Jeder Hektar ergibt bis 100 Dezitonnen zerkleinerter Welksilagemasse. Allein in fünf Tagen gelang es uns, 2.100 Tonnen Welksilage zu lagern und 150 Tonnen Vitamingrünmehl herzustellen, aus dem wir etwa 200 Tonnen mit Mineralzusätzen bereicherte Futtermittel produziert haben. Die Bereitstellung trockenen Heus in Ballen haben wir bereits um mehr als 70 Prozent erfüllt.“

Die Brigade arbeitet gut. So erfüllen Sarsenbek und Shuasab Tursunbajew, die die Mähmaschinen steuern, ihre Tagesnorm ständig zu 160 bis 180 Prozent. Mit bedeutender Überbietung ih-

Beratung des Parteiaktivs

Am 31. Juli fand in Chabarowsk eine Beratung des Aktivs der Parteiorganisation der Region Chabarowsk statt.

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow hielt auf der Beratung eine umfangreiche Rede. (Sie wird demnächst veröffentlicht werden.) (TASS)

Komponenten hoher Leistungen

Nikolaus Wulfert, Gewerkschaftsvorsitzender in der dritten Grubenbauverwaltung, begleitete mich in die Kohlengrube „M. I. Kalinin“.

„In diese Grube einfahren“ können wir vorläufig nur sehr bedingt. Denn eine solche gibt es noch nicht. Aber gerade unter der Straße, die wir langfahren, buchstäblich unter uns, „fressen“ sich die Vortriebsarbeiter durch das Gestein zu den Kohlenflözen“, erzählt Wulfert.

Heute steht die Grubenbauverwaltung Nr. 3 im Kombinat „Karagandaschachtrol“ oben. Die besten Vortriebsbrigaden der Verwaltung, geleitet von Jakob Riediger, Nikolai Pliskun, Stanislaw Kotow und Iwan Kotjakow, haben mit der Rekonstruktion der Kohlengrube „M. I. Kalinin“ begonnen. Als Rekonstruktion darf man diese Arbeiten eigentlich nur formal bezeichnen. Denn schon während der Erschließung des Kohlenbeckens wurde hier in Kleingruben Kohle abgebaut. Jedoch die Werkzeuge jener Zeit machten den Abbau starker Kohlenflöze unmöglich. Deshalb gebührt den Leuten, die hier heute arbeiten, zu Recht der Name „Ersterschleiber“, sie schaffen einen der aussichtsreichsten Kohlenbetriebe von Karaganda. Laut Berechnungen von Experten soll diese Grube nach ihrer Inbetriebnahme für die Industrie jährlich 7 bis 8 Millionen Tonnen Kohle liefern.

Im Kombinat hatte man guten Grund, diesen Abschnitt der Grubenbauverwaltung Nr. 3 zu übertragen. Hier ist ein stabiles Kollektiv mit guten Arbeitstraditionen am Werk. Die hohe berufliche Meisterschaft der Vortriebsbrigaden Riediger und Pintschuk behauptet ihre Priorität im Grubenbau in der ganzen Region.

„Im vergangenen Jahr belegte unsere Grubenbauverwaltung zweimal preisgekürzte Plätze im Wettbewerb der Grubenbaukollektive des Landes; zweimal überreichte das Ministerium für Kohleindustrie der UdSSR diesem Kollektiv die Rote Wanderfahne der Branche.“ So erklärt Emanuel Herschmann, Chef der Grubenbauverwaltung Nr. 3, die Einräumung des Rechts auf großangelegte und verantwortungsvolle Aufgaben. „Für uns gestaltete sich das elfte Planjahr fünf erfolgreich. Laut Plan sollten wir Vertragsarbeiten im Werte von 66.042.000 Rubel ausführen. Wir leisteten sie für 41.299.000 Rubel mehr. Den Plan der Vortriebsarbeiten erfüllten wir zu 110 Prozent. Im vergangenen Planjahr fünf erwirtschaftete die Grubenverwaltung rund 8,5 Millionen Rubel Gewinn. Das liegt mit 150 Prozent über dem Planniveau. Praktisch arbeiten alle unsere Kollektive nach der Auftragsmethode. In der ersten Hälfte dieses Jahres stieg die Arbeitsproduktivität in der Verwaltung um 7 Prozent gegenüber dem entsprechenden Zeitraum des Vorjahres.“

Kurz und gut, die Grubenbauverwaltung Nr. 3 ist eine solide

Alexander DORSCH, Korrespondent der „Freundschaft“

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

NUR ZWEI MONATE bleiben dem Kollektiv der Zementfabrik in Aktau, Gebiet Karaganda, bis zum Abschluß des Jahresprogramms 1986. Hier hat man 24 durchgängige technologische Brigaden gegründet, die miteinander sozialistische Wettbewerbsverträge abgeschlossen haben und nach dem Endresultat entlohnt werden. Dieses Verfahren wird in der Branche erstmalig erprobt und zeitigt bereits heute gute Ergebnisse. Der Erzeugnisausstoß hat sich um 13 Prozent vergrößert; rund 60 Prozent sämtlicher Zementmarken führen das staatliche Qualitätszeichen.

MIT HOCHDRUCK wird im Sowchos „Rentabely“ Gebiet Turgai, das Feldfutter geborgen. Ganz oben in der Liste der Besten steht die Brigade W. Meinhard, die von den Grasschlägen 7 bis 8 Dezitonnen Heu einbringt. Auch die Leistungen der Maher W. Rabzewitsch, F. Islanow und R. Makarimow können sich sehen lassen. Das störungsfreie Heuverladen sichern die Mechanisatoren P. Bauer, und die Brüder Konstantin und Karl Ungelug.

MIT UNTER DEN ERSTEN im Rayon Samarski, Gebiet Ostkasachstan, haben die Bauern- und Arbeiter des Sowchos „Samarski“ mit der Bergung der Winterkulturen begonnen. Ihnen steht bevor, das Getreide von über 2.500 Hektar unter Dach und Fach zu bringen.

Vortrefflich sind die Erntearbeiten in der zweiten Sowchosabteilung organisiert. Hier strebt man einen Hektarertrag von mindestens 10 Dezitonnen Korn an.

Adam WOTSCHEL, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Dshambul

M. S. Gorbatschow nach Moskau zurückgekehrt

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow ist am 31. Juli aus Chabarowsk nach Moskau abgereist.

Auf dem Flughafen verabschiedeten ihn der Erste Sekretär des Chabarowsker Regionalkomitees der KPdSU A. K. Tschorny, der Vorsitzende des Regionalsvollzugskomitees N. N. Daniljuk und die Mitglieder des Büros des Regionalspartei-Komitees. (TASS)

Zeit für Lösung von Problemen zusammenballen

(Schluß)

Rübenanbau um 33 bis 50 Prozent verringert wird. Weil man gruppenweise arbeitet. Ein Mensch vermag vieles zu leisten. Gegenwärtig werden Großagrarbetriebe intensiven Typs geschaffen. Im Altai und in Kasachstan z. B. bearbeiten drei Mann 2 000 bis 3 500 Hektar.

Stimme: Die Arbeit mit dem Endegebnis im Visier trägt Früchte, man erhält bis 2 000 Rubel jährlich. Die Frauen aus Gemüsebaubrigaden erhalten manchmal an Jahresende bis 2 000 Rubel und mehr. Zwei, wenn es erstens gespart wurde, zweitens kommen die Jahresprämie und drittens der Zuschlag für den Absatz. Außerdem erhalten die Felder erhalten sie für die Vergrößerung des Hektartrags noch 1 800 bis 2 000 Rubel. Somit verdienen sie 300 bis 400 Rubel guter Ernte, beträgt der Hektartrags 200 Zentner, erhalten sie auch 400 bis 500 Rubel. So kann man leben und man hat auch Lust zu arbeiten.

M. S. Gorbatschow: Was ich Ihnen sagen wollte und später auch auf dem Aktiv sagen werde: Die Melkerträge sind bei Ihnen zu niedrig. Genossen, Sie führen ja 50 Prozent Milch in die Region Chabarowsk ein.

Stimme: In unserem Sowchos macht die durchschnittliche Milchleistung 3 870 Liter.

M. S. Gorbatschow: Für Sie gibt es keinen anderen Ausweg. Sie müssen 4 600 erreichen.

Stimme: Selbstverständlich.

M. S. Gorbatschow: Merken Sie sich: Eine große Sache ist die Tierzucht. In unseren bäuerlichen Landwirtschaftsbetrieben, in Estland zum Beispiel, hat man 4 000 Liter erreicht. Jetzt hat sich Belorussland diese Aufgabe gestellt. Man nimmt eine Kuh mit guten Zuchtigenschaften und eine ebenfalls gute, doch gewöhnliche Kuh. Das Futter ist dasselbe. Der Unterschied in der Milchleistung beträgt jedoch 800 bis 1 000 Kilogramm. Deshalb braucht man eben Futter, Zuchtigenschaften und die Tierzucht. Tierzucht und Futter bedeuten zusätzliche Produktion. Einst war das schwer zu erreichen. Das erste Mal hatte ich dieses Problem auf der Beratung in Belgorod aufgeworfen. Wer von Ihnen hatte damals etwas vom Brigadevertrag gewußt? Ich sprach dort von Intensivierung. Seit jener Zeit haben wir die Melkerträge um 3 bis 4 Prozent verringert, das Land erhält aber um 8 Millionen Kilogramm Milch mehr. Auch mehr Fleisch.

Stimme: Richtig, diesen Weg gehen wir zur Zeit.

M. S. Gorbatschow: Jede Kuh muß kalben. Jedes Kalb muß

beim Abliefern 400 bis 450 Kilogramm schwer sein. Von jeder Kuh müssen wir... genug, wenn wir 3 000 Liter je Kuh im Lande erhalten, so werden wir Milch in Überfluß haben!

Ich bin mit diesem Gespräch zufrieden. Ihr Landwirtschaftsbeziehung ist nicht schlecht, wie ich sehe. Sie sind offene Menschen. Wer in der Landwirtschaft beschäftigt ist, der ist längst gewohnt, stets das zu sagen, was der Fall ist. Sie sind keine Diplomaten. Für Diplomaten bleibt hier keine Zeit — das Leben hat schon immer schwere Aufgaben zu lösen gegeben.

M. S. Gorbatschow: Sie machen sich mit den Mitgliedern der Gemüsebaubrigade bekannt.

M. S. Gorbatschow: Beginnen Sie gewöhnlich zu dieser Zeit mit der Gemüseernte?

G. Muchina: Gemüsebaubrigadieren: Im vorigen Jahr war es früher. Dieser Frühling aber war spät und kalt. Wir ziehen die Setzlinge in Töpfen, deshalb haben wir so früh Gemüse. Die Setzlinge wachsen in Bogentreibhäusern. Wir bemühen uns, einen Teil Gemüse auf den Markt zu bringen, um die Marktpreise zu senken. Die Tomaten kosten auf dem Markt zum Beispiel fünf bis sechs Rubel, wir aber verkaufen sie zu zwei Rubel.

M. S. Gorbatschow: Ihnen ist gestattet worden, auf dem Markt zu handeln, damit die Produktion nicht verlorengelht. Der Staat hat dem Dorf 160 Milliarden Rubel für den Bau von Wohnungen, Kindergärten und Krankenhäusern bewilligt. Für alle — Viehzüchter, Gemüsebauer und Spezialisten — sind die Gehälter erhöht worden.

G. Muchina: Unsere Brigade bedient sich vollständig der wirtschaftlichen Rechnungsführung.

M. S. Gorbatschow: Bereuen Sie es nicht?

G. Muchina: Nein.

M. S. Gorbatschow: Und wie steht es mit dem Scheckverfahren?

G. Muchina: Es bewährt sich. Wir führen Buch. Habe ich etwas gesagt, so weiß ich, wieviel da verbraucht wurde, wieviel noch verbraucht werden kann.

M. S. Gorbatschow: Alles Eingesparte bleibt ja Ihnen.

G. Muchina: Bei Mehrverbrauch aber beginnen wir aufzuholen und zu sparen. Wir sind zum Brigadevertrag übergegangen; das ist angenehm, weil wir die technologische und Arbeitsdisziplin erhöhen.

M. S. Gorbatschow: Gibt es einen Brigaderrat?

G. Muchina: Fünf Mann! Natürlich kommen Fälle vor, daß wir den Koeffizienten des Leistungsbeitrags senken. Was ist

aber zu tun? Das gibt es halt. Wir arbeiten mit dem Endeergebnis im Visier. Der Brigadeführer spart uns dabei an.

M. S. Gorbatschow: Sogar die Männer verletzen beim Brigadeführer seltener die Disziplin. Und die Frauen — es sei denn, daß ein Familienmitglied sie aus Geleise bringt. So müssen sie auch sein, die Herren des Landes — ihre Angelegenheiten leiten und erwägen, worauf es ankommt.

Stimme: Wir haben eine Abteilung, unser Chefagronom, der Ratgeber, schuftet selbst. Wir haben Spezialisierung eingeführt — die Abteilung hat vier Brigaden. Einer zieht Rüben, der andere Kohl, ich widme mich Tomaten und Gurken...

Stimme: Heutzutage ist es nicht gut, schlecht zu leben. Wer ehrlich arbeitet, sich Mühe gibt, verdient im Endegebnis dann 2 800 Rubel im Jahr, darüber hinaus gibt's noch Prämienfelder in Höhe von je 700—800 Rubel. Wer freut so etwas nicht? Für dieses Geld kann man alles kaufen, was man braucht, sich kleiden, gut erholen.

M. S. Gorbatschow: Woran fehlt es am meisten in den Länden?

G. Muchina: Gekleidet sind wir gut, hübsch, wir haben hier eine Schuhfabrik. Im Namen meines Kollektivs sage ich: Die Landarbeiter brauchen mehr gute Kleidung für alle Lebensfälle.

M. S. Gorbatschow: Da sieht man sogar Menschen, die aus einem Werk in Berufskleidung gekommen sind.

G. Muchina: Aber sie ist wasserdurchlässig. Regenmäntel gibt es, doch sie lassen Wasser durch...

M. S. Gorbatschow: Ich war sehr froh, Sie zu besuchen, in Ihren Sowchos zu kommen. Längere Zeit zuvor habe ich mich im ZK nicht nur mit politischen, sondern auch mit Fragen des Agrarsektors befaßt. Die Mühe, denke ich, hat sich gelohnt. Wir haben das Maßplenum abgehalten, die Fragen der Auftragsarbeit gelöst, eine kolossale Technik eingesetzt. Der Landmaschinenbau liefert in diesem Planjahr fünf ein System von Maschinen für jede Technologie, jede Kultur. Der einzige Mangel wird wohl die regionale Unterteilung der Technik sein. Denn jede Zone muß ihre eigene Technik haben. In einer beispielsweise ist es trocken, dort braucht der Boden nicht einmal umgeackert zu werden, er wird mit einem Flachschnittplügel nur gelockert und nicht gewendet. Bei Ihnen aber muß man das Wasser abführen, die Beete heben. Die Landwirtschaft ist eine sehr launische Sache, wie das Wetter selbst.

Es ist gut, daß Sie alle es spüren: Der Bau von Wohnungen und Kindergärten auf dem Dorfe ist ins Rollen gekommen. Man sagt, in Ihrem Rayon habe jeder Sowchos je 25 Wohnungen bekommen, und Ihr Betrieb...

Stimme: Und wir haben im Vorjahr 40 erhalten, besten Dank dafür. Und in diesem Jahr ebenfalls 40.

M. S. Gorbatschow: Ich habe dem Dorf viel Zeit gewidmet. Und wenn man merkt, daß das gute Ergebnisse zu bringen beginnt, sage ich Ihnen offen: Das ist angenehm. Es ist eine schwierige Sache, die Landwirtschaft, sie ist zu abhängig vom freien Himmel. Dort wird alles verbrannt, hier geht alles wegen großer Nässe ein, dort kommt es zu Frostschäden. Man denkt, man habe alles getan, man wartet auf die Ernte, die Stimmung ist gut, und plötzlich, mit einem Schlag ist alles verloren. Es ist Schnee gefallen, hat alles vernichtet.

Diese Arbeit ist nicht leicht. Deshalb ergreift der Staat Maßnahmen, um die Interessiertheit der Menschen, die ihre ganze Kraft der Erde, der Landwirtschaft hingeben, zu steigern, um ihr Leben gut einzurichten. Die Städte wachsen, es wächst die Industrie. Der Agrarsektor scheint sich zu verringern. Doch produzieren muß er möglichst viel. Deshalb brauchen wir Landmaschinen, Düngemittel, deshalb brauchen wir Stimuli. Sie beginnen sich als Herr der Lage zu fühlen. Das ist sehr gut. So muß es auch sein. Es stellt sich heraus, daß auch Sie das Produzieren gelernt haben, haben begonnen zu handeln, sich auf dem Dorf einzurichten, kultiviert zu leben. Das ist gut. Darin liegt, genau genommen, der Sinn unserer Politik. Sie ist eindeutig und einleuchtend. Doch es ist gar nicht so leicht, auch eine eindeutige Politik durchzuführen. Ich wünsche Ihnen alles Gute.

Am Nachmittag besuchte M. S. Gorbatschow die Ausstellung „Region Chabarowsk im zwölften Planjahr“.

Nach dem Besuch der Ausstellung hielt M. S. Gorbatschow in der Stadtmittelpunkt, wo sich viele Einwohner von Chabarowsk versammelt hatten. Wieder fand eine lebhaftere Unterhaltung statt. Sich an die Stadteinwohner wendend, sagte Michail Sergejewitsch:

Ihnen und allen Einwohnern der Region entbiete ich von Politbüro einen Gruß. Ihre herzlichen Worte beziehen sich auf das Leninsche Zentraalkomitee. Ich fasse das als eine einmütige Unterstützung des Kurses des XXVII. Parteitages der KPdSU durch das Sowjetvolk auf.

(TASS)

Der Ingenieur in unserer Welt

Bewährungsfrist

Stille herrscht im Raum. Das Geföse des Arbeitstages ist hier längst erloschen. Halbdunkel kriecht aus allen Ecken hervor und umschließt die erschöpften Maschinen. Nur an einer Stelle schwebt eine Deckenlampe über der Werkbank. Daneben beugen sich drei Männer über einem Zeichnenbrett. Ab und zu greift einer von ihnen schweigend zum Werkzeug, feilt an einem Metallstück, schleift und bohrt.

Der Wächter am Eingang zur Betriebskantine tut, als ob es die Männer gar nicht gäbe. Er ist längst daran gewöhnt, daß sie tagtäglich nach Schichtschluß hier herumknebeln. Manchmal sind es mehrere; allerdings sind diese drei immer mit dabei. Ein unruhiges Volk, diese Ingenieure...

Es hatte sich so gefügt, daß Schichtschluß in seiner Abteilung, „Ich muß hier noch etwas erledigen.“ Stört es Sie nicht, wenn ein paar andere Jungs aus der Abteilung mit dabei sind?

Die zweite Werkabteilung macht einen vortrefflichen visuellen Eindruck. Es ist wohl der modernste Betrieb in der Stadt, alle vier Taktstrahlen sind nach dem letzten Stand der Technik ausgestattet, überall herrscht peinliche Sauberkeit. Steuerpulte schimmern matt und solide. Die Abteilung ist erst vor zwei Jahren produktionswirksam geworden; durch ihre Inbetriebnahme war es möglich, den Erzeugnisausstoß um das Doppelte zu vergrößern. Heute führen beinahe 80 Prozent sämtlicher Erzeugnisse, die die Fließstraßen dieser Abteilung verlassen, das ehrenvolle Pünktel. Meister Weinbänder sowie acht andere Schichtingenieure sind für Stabilität in diesen Sachen sowie für viele andere Momente verantwortlich. So ist es also um den Arbeitsplatz von Johann Weinbänder bestellt.

„Für mich ist es ein wahres Vergnügen, hier zu arbeiten“, gesteht er. Und an seinen Augen sehe ich — er meint es aufrichtig. Die Jungs sind an ihren Betrieben ebenfalls gebunden, das stimmt. Ich kenne sie schon mehrere Jahre, seit ihrem Einsatz hier im Werk. Um ihren Unternehmungsgestalt kann man sie beneiden!“

In letzter Zeit hat sich im Werk „Geotechnika“ eine Gruppe von Ingenieuren zusammengetan, die aktiv für die beschleunigte Entwicklung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts eintreten. Nach dem Beispiel des Alma-Ataer Schwermaschinenbaubetriebs und der Produktionsvereinigung „Pawlawskij Traktorenwerk“ W. I. Lein wurde in „Geotechnika“ eine Schule des ingenieurtechnischen Dienstes gegründet, die die weitgehende Auswertung progressiver Methoden der Arbeitsorganisation sowie die Propagierung effektiver Arbeitsmethoden zum Ziele hat. Das wissenschaftliche Zentrum wird von Johann Weinbänder geleitet und trägt in großem Maße zur Produktionsintensivierung bei. Allein im vergangenen Jahr wurden auf Vorschlag der Ingenieure und Brigademitglieder über 60 wertvolle Neueinführungen in der Praxis realisiert. Resultat: 182 000 Rubel zusätzlichen Gewinn. Auch in diesem Jahr planen die Neuerer, etwa 70 Vorschläge zu unterbreiten.

„Unser Betrieb ist technisch sehr gut ausgerüstet“, erklärt Weinbänder. „Aber das soll bei weitem nicht besagen, daß die ingenieur-technische Vorwärtsbewegung damit endet. Daher die ständige Suche.“

Solange wir keine eigene Projektierungs- und Forschungsabteilung haben und von den Auftraggebern und Rohstofflieferanten weit entfernt sind, müssen wir immer neue Varianten erproben und forschen, um die komplizierten Aufträge termin- und qualitätsgerecht zu erfüllen.

Natürlich könnte man an der Basis unseres Werks einige Forschungsabteilungen einrichten, die die Zuverlässigkeit unserer Automaten in der Praxis erproben, sämtliche Standards ständig überprüfen und sagte herzliche Worte. Natürlich wurde auch getanzt und gesungen.“

Für die Entwicklung des Sports und der Laienkunst gelzt man im Sowchos nicht mit Mitteln. Allein für Kostüme der Laien-künstler werden jährlich bis 20 000 Rubel verausgabt. Die Befriedigung der geistigen und kulturellen Ansprüche fördert die Bindung der Kader ans Dorf. Heute können sich wohl nur wenige Agrarbetriebe mit so vielen Jungarbeitern auf Feld und Farm ühnen, wie es im „Wilhelm Pleck“ der Fall ist.

„In diesem Sowchos, bei Alexej Kutakow“, erinnerte ich mich an die Worte von Anna Iwanowa, Erster Sekretär des Rayonpartei-komitees Oskakarowka, „gibt es keine nichtnutzigen oder gar schlechten Menschen. Er kommt jedem entgegen, und sucht jeden zu verstehen.“

Er ist der rechte Mann am rechten Platz.“

Alexej Kutakow ist Deputierter des Gebiets- und des Dorfsowjets, Vorsitzender der Ständigen Kommission des Gebietsvolksrats für Landwirtschaft und Mitglied des Sowchospartei-komitees. Er findet Zeit für alle und alles, damit die Sowchosökonomie von Jahr zu Jahr erstrahlt und das Leben der Dorfleute immer besser und gehaltvoller wird.

Voller Schaffensenergie und neuer Pläne kehrte er aus Moskau zurück, wo er als Delegierter an der Arbeit des XXVII. Parteitages der KPdSU teilgenommen hatte.

„Möge nur der Frieden erhalten bleiben, alles andere werden wir schaffen“, sagt Alexej Kutakow.

Woldemar KERBEL
Gebiet Karaganda

fen und die Arbeit unserer Abteilungen und Brigaden korrigieren werden. Aber das ist mit solchem Aufwand verbunden, verstehen Sie?

Nehmen wir zum Beispiel das Problem der Rohstoffstandards. Jeden Monat bekommen wir bestimmte Mengen Metall aus verschiedenen Hüttenkombinationen. Die eine Sorte wird für die Fertigung von Bohranlagen verwendet, die andere — Metallsorte — für den Bau verschiedener Konstruktionen. Aber es kommt darauf an, unter welchen Bedingungen die Aggregate arbeiten werden. Die Forschungsinstitute machen ja ihre Berechnungen im Voraus, und diese sind meistens ein Durchschnitt. Wenn sich unsere Bohranlage beispielsweise in Tadshikistan ausgezeichnet bewährt, so haben die Geologen aus dem Ural an ihr oft sehr viel auszusetzen.

Was tun? Depeschen an Metallfabriken schicken, damit sie extra für uns Hunderttausende Tonnen, die wir bei der Montage von 600—700 Bohranlagen verwenden könnten? Das wäre ja gelacht!

So bleibt uns der einzige effektive Ausweg, hier an der Basis selbstständig nach optimalen Varianten zu suchen, einzelne Bausätze in den Anlagen auszuwechseln und unsere neuen Konstruktionen vorzuschlagen, weil wir ja besser wissen, unter welchen Bedingungen die Aggregate eingesetzt werden.“

Tatsächlich: Das ist die sogenannte angewandte Ökonomik. Und Ingenieuren kommt dabei eine führende Rolle zu. Kurzum, um mit Weinbänder zu sprechen, jeder muß an seinem Platz sein und sein Bestes hergeben. Die Ingenieure sollen die optimale Wirtschaftsvariante entscheiden und ihrer Aufgabe als „Produktionsdispatcher“ gut nachkommen; die Arbeiter aber müssen sich auf ihre Empfehlungen stützen und den waldurchdrachten Anordnungen folgen. So entsteht dann die schöpferische Lieferung des fortschrittlichen ingenieurtechnischen Denkens mit der hohen beruflichen Ausführungsmesterschaft.

Wenden wir uns aber wieder der „Geotechnika“ zu. Und die schöpferische Arbeit der heiligen Ingenieure hat der wissenschaftlich-technischen Fortschritt hier eine konkrete praktische Gestalt angenommen. Die rasende Intensivierung aller Abschnitte der Betriebsökonomik sichert jährlich stabile Einnahmen, das Kollektiv produziert mit beträchtlichem Planplus. Nun fragt es sich: Wie noch, mit welchen Kriterien ist die Tätigkeit des örtlichen Ingenieurkorps einzuschätzen?

An der ganzen Geschichte gibt es allerdings einen Haken. Meister Weinbänder meint erbittert, der Arbeitstag sei leider zu kurz. Daher kommen auch die ständigen Überstunden, die er mit seinen Kollegen freiwillig macht.

„Ohne das geht es aber nicht. Darf ich denn die wertvolle Zeit am Tage für meine Ideen in Anspruch nehmen? Tagsüber gilt es, kräftig zuzupacken.“

Mit anderen Worten — tagsüber müssen die Pläne verwirklicht werden, die er vielleicht abends, ja nachts geschmiedet hat. Das ist das konkrete praktische Tun, das Ergebnis (ich betone nochmals — ein ansehnliches Ergebnis) des ständigen Suchens. So wird jeder neue Tag zur Bewährung, zur Prüfung.

Kompiliert und vielseitig ist die Produktionskette, Projektierung — ingenieur-technische Behandlung des Entwurfs — Ausführungsstadium“. Vergessen wir also nicht, daß der Faktor Mensch in jeder Etappe entscheidend ist. Mitunter auch der Ingenieur als Mensch.

Alexander FRANK,
Korrespondent
der „Freundschaft“
Aktjubinsk

Auf Seite Nr. 13 bilden die Erzmagistralen der drei Bergwerke im Vorkommen Ridder-Sokolny des Leninogorsker Polymetallkombinats einen Knoten. Die Gewinnung von Rohstoffen, die früher nicht zur Bilanz gehörten, geht weiter. In den Abbaukammern, Schrapperörter, Ober- und Abbauen spielt sich der angespannte Alltag der Bergleute im Ridder-Bergwerk ab, das unlängst den 20. Jahrestag seines Bestehens begangen hat.

Unser Bild: In einer kurzen Pause haben sich die Bergleute um den Sekretär des Parteibüros Wladimir Turnow versammelt. Sie hören zu, was das Kollektiv des Bergwerks in der bis zum Ende des ersten Jahres des Fünfjahresplans verbleibenden Zeit noch zu leisten hat.

Foto: Wladislaw Pawlunin



Auf Holz verzichtet

Die Neusiedler des Gebiets Kustana werden die Fensterrahmen nicht mehr jährlich zu versprachelten und anzustreichen brauchen. Um ihnen ein frisches Aussehen zu verleihen, wird es genügen, sie einfach sauberzuwischen, denn sie sind aus Kunststoff gefertigt.

Die Herstellung von Fensterblöcken aus Polyvinylchlorid, die mehrfach länger dienen als die hölzernen, wurde im Kustanaer Werk für Stahlbetonerzeugnisse Nr. 4 gemeistert. Ihre erste Partie wurde an die Neubauten von Dshetygara — ein rasch wachsendes Industriezentrum im Norden Kasachstans — abgefertigt.

Alle Arbeitsvorgänge bei der Herstellung dieser Erzeugnisse, die weder Hitze noch Kälte überstehen, werden von Halbautomaten ausgeführt. Sie vermengen Komponenten, wärmen das Gemisch auf, formen daraus Profile und verleihen sie zu fertigen Fensterrahmen. Schon mit dem Erreichen der projektierten Jahresleistung an der ersten technologischen Taktstraße — 10 000 Quadratmeter — wird der Bedarf der Bauvorhaben des Gebiets an solchen Teilen zu 20 Prozent gedeckt werden.

Bis Ende des Jahres wird geplant, ein Werk mit einer Leistung von bereits 500 000 Quadratmetern synthetischer Rahmenblöcke zu schaffen. Das ist im langfristigen Programm des Ersatzes traditioneller Stoffe durch progressive vorgesehen. In Schtutschinsk wird eine Sammelleitung aus Kunststoffen montiert, denen Korrosion nichts anhaben kann. Es wurde die Technologie der Herstellung effektiver Wärmeisolatoren gemeistert. Sie werden weitgehend beim Bau von Kühltürmen, Gemüselagern, für die Wärmedämmung in Industriegebäuden, Kühl- und Schafställen angewandt. Die Verwendung von Kunststoffen beschleunigt den Bau von Wohnungen und Produktionsobjekten und garantiert deren lange Lebensdauer. (KasTAG)

Aktivisten der Produktion

Der rechte Mann am rechten Platz

In seinem ganzen Leben hat Alexej Kutakow nie für lange Zeit seinen Heimatort verlassen. Nach Absolvierung der Alma-Ataer Landwirtschaftlichen Hochschule war er lange Jahre als Agronom tätig und bekleidete dann verantwortliche Posten in der Rayonverwaltung Landwirtschaft in Oskakarowka. Nun leitet er bereits sechs Jahre den Sowchos „Wilhelm Pleck“, einen der größten Agrarbetriebe im Gebiet Karaganda. Und er leitet ihn fachkundig. So hat der Sowchos im vergangenen Planjahr fünf mehr als 5 Millionen Ru-

bel Gewinn erwirtschaftet. Gegenüber dem zehnten Planzeitraum hat die Realisierung von Milch um 13 Prozent zugenommen, von Fleisch — um 34. Die Getreideerträge haben sich ebenfalls wesentlich erhöht.

Viel Aufmerksamkeit schenkt der Sowchodirektor der Entwicklung der Brigadeführer, Gegenwärtig werden im Agrarbetrieb 75 Prozent aller landwirtschaftlichen Erzeugnisse nach dieser, fortschrittlichen Form der Arbeitsorganisation und -entlohnung produziert. „Dabei kommt es jedoch nicht

auf die Menge der Auftragsbrügaden an“, erläutert Kutakow. „Sie müssen freiwillig auf Initiative der Arbeiter selbst stehen, wenn die Voraussetzungen für die Schaffung neuer gegenseitiger ökonomischer Beziehungen herangereift sind.“

Im Sowchos baut man viel und solide, und zwar Wohnungen, Produktionsgebäude, soziale und kulturelle Einrichtungen. So sind im vergangenen Planjahr fünf in der Zentralisierung des Sowchos ein großes Handelszentrum und ein leistungsstarkes Kesselhaus, in den Abteilungen — eine Acht-

klassenschule, ein Klubgebäude, Häuser der Viehzüchter gebaut worden; Wasserleitungen werden verlegt. Der Kultur- und Sportkomplex des Sowchos zählt zu den besten im Gebiet.

Bei uns beteiligen sich rund 300 Personen aktiv an der Laienkunst, führt Alexej Kutakow weiter aus. „Und unser Chor erstmalig wird gesungen. Neulich wurden bei uns Arbeitsveteranen feierlich in den Ruhestand verabschiedet. Während eines Besammensleins bei Tee und Kuchen überreichte man ihnen Geschenke

Ein Lehrling übertrifft den Meister

Als die Familie Hermann im ersten Kriegsjahr in dieses entlegene kasachstanische Dorf kam, waren die fünf Kinder noch alle nichtmündig. Da es aber im Dorf sehr an Arbeitskräften mangelte, mußten auch die Kleinen den Erwachsenen zur Hand gehen. Der dreizehnjährige Raphael besuchte oft seinen Vater in der Schmiede. Er nahm dann den gewichtigen Vorschlaghammer in die Hände und bemühte sich, mit voller Wucht auf die glühenden Metallstücke zu schlagen, aus denen der Vater verschiedene Erzsätze für landwirtschaftliche Maschinen zauberte.

Womöglich war schon damals

im Halbdunkel der Schmiede beim Sprühen der Funken ein Feuerherd im Jungen die Nelgung zur Technik und zum Heilmatorf erwacht.

Kurz nach dem Krieg schickte ihn der Direktor der Tschapajew-MTS „Jewgeni“ Bogdanow nach Leninskje zum Studium an der landwirtschaftlichen Berufsschule. Der Kolchos „Tschestny trud“ zu dem auch das Dorf Tokarewka gehörte, war im Vergleich zu den heutigen Ausmaßen winzig klein, und die Traktoren über die er verfügte konnte man an den Rockknöpfen abzählen. Vier „ChTS“ und zwei „STS“ — das war sein ganzes „technisches

Arsenal“. Und dennoch wurde Raphael einer von diesen Traktoren anvertraut.

„Aber wie schonend man sich damals zur Technik verhielt!“ erinnert sich Hermann. „Wie streng unser Brigadeführer war! War dir eine Schraubmutter verlorengegangen, so müßtest du der landwirtschaftlichen Berufsschule, Der Kolchos „Tschestny trud“ bis du sie gefunden hast.“

Dieser alte Traktor diente Raphael Hermann als treuer Helfer bis zur Neulanderschließung.

Nun führt er schon über zehn Jahre seine „Niwa“ auf die Felder des Sowchos „Nowomichal-

lowski“ und geht mit seiner Kombi ebenso schonend und fürsorglich um, wie er es auch früher mit seinem alten Traktor getan hatte.

Jetzt sind auch schon seine Söhne — Viktor, Raphael und Heinrich — aufgewachsen und ebenfalls Mechanisatoren geworden. Und als man Hermann vorstellte, bis du sie gefunden hast, „Ich glaube, was würde ich heute nicht schaden.“

Die Söhne hatten nichts dagegen. Bereits mehrere Jahre arbeitet nun die Familiengruppe nach dem einheitlichen Vertrag

in der Brigade des angesehenen Mechanisators Leonid Swajaginew. Die Erfolge blieben nicht aus. Im vorigen Herbst hatte die Arbeitsgruppe fast zwei Drittel der gesamten Getreideernte der Brigade abgeerntet und 22 500 Zentner Weizen geerntet. Das war eine Spitzenleistung, die sie in der vorderen Reihe aller nach dem Brigadeführer arbeitenden Kollektive rückte.

Die hingebungsvolle Arbeit von Raphael Hermann ist auch gebührend anerkannt worden. Das „Ehrenzeichen“ der Orden des Roten Arbeitsbanners, viele Medaillen und Ehrenurkunden —

das sind berechte Zeugnisse seiner Verdienste. Die Söhne stehen dem Vater nicht nach. Sie gehen ihm in letzter Zeit sogar oft voraus. Und so muß es auch sein. Ein guter Lehrling übertrifft den Meister. Raphael junior wurde kürzlich von den Dorfbewohnern zum Deputierten des Nowomichalowsker Dorfsowjets gewählt.

Die heurige Frühlingssaat war eine schwere Prüfung für die Familiengruppe. Sie ließ sich aber wegen der ungünstigen Witterungsverhältnisse nicht ins Bockhorn jagen und schaffte die Arbeit in der vorgesehenen Frist.

Boris WALKER
Gebiet Nordkasachstan

Immer bereit!

Für unsere jungen Leser

Pfannen, Kasten und anderes mehr

fertigen die Mädchen und Jungen in der Produktionswerkstatt der 28. Mittelschule

„In unserer Produktionswerkstatt wird wie in einem großen Betrieb das Jahr hindurch gearbeitet“, erzählt die Direktorin der 28. Mittelschule Raissa Sisych. „Seit zwölf Jahren haben wir einen Vertrag mit der Abteilung für Massenbedarfsgüter des Maschinengebietes- und Formereibetriebs und helfen ihm, Kasten, Pfannen und Schlagbesen zu fertigen. Die Schüler sind stolz, ernste Aufträge erfüllen zu dürfen, auch die Paten sind mit den Leistungen der Kinder zufrieden.“

In der Produktionswerkstatt arbeiten heute die Schüler der 6. und 7. Klasse. Jelena Gitelskaja, Meisterin im Patenbetrieb, verweilt an jedem Arbeitsplatz und prüft die Qualität der Erzeugnisse. Die Pfannenformen müssen zuerst geschliffen und dann poliert werden.

Sweta Keller, Brigadeleiterin in der 6., verantwortet für die techni-

sche Sicherheit. Vor und nach der Arbeit nimmt sie das Werkzeug unter die Lupe.

„Wir bedienen einen Werkstisch, eine Tischler-, eine Bohr- und eine Schleifmaschine. Dazu werden auch Kenntnisse in technischer Sicherheit benötigt. Während des Unterrichtsjahres müssen wir einem Betriebsvertreter mehrmals Prüfungen in diesem Fach ablegen“, erklärt Sweta Keller.

„Die Arbeit der Schüler effektiver und interessanter zu gestalten, hilft der Leistungsvergleich zwischen den Brigaden und einzelnen Jungarbeitern“, ergänzt die Produktionslehrerin Helene Koch. „Erstachelt den Ehrgeiz der Schüler an, läßt sie mit ganzer Kraft an die Aufgabe gehen.“

Die Wettbewerbstafel informiert über das Arbeitsergebnis. Und dieses kann sich sehen lassen: Allein im zurückliegenden Monat haben

die Schüler Pfannen im Werte von 320 Rubel hergestellt.

Ich frage die Kinder, wieviel sie denn so an einem Tag schaffen. Mit 30 liege Igor Sotkin aus der 7. Klasse an der Spitze, im üblichen seien es 20 bis 25 Pfannen, heißt die Antwort.

Inzwischen sind die vier Arbeitsstunden zu Ende. Nach dem Mittagessen in der Schulkantine geht es auf eine Exkursion in den Patenbetrieb. Wjatscheslaw Sucharew, Leiter der Abteilung Massenbedarfsartikel, wird sie heute mit der Hauptproduktion des Betriebs — der Grubenausstattung — bekannt machen.

Ich verließ die Produktionswerkstatt der 28. Mittelschule mit einem guten Gefühl: Hier wird ein zuverlässiger Arbeiternachwuchs herangebildet.

Helene REIMER

Dsheskasgan



Die Berufe sind verschieden, wähl dir einen nach Belieben!

Wir machen den weißen Strom immer stärker

In der Unterstufe las uns die Lehrerin einmal ein Märchen vor, in dem es sich um ein Schwesterchen, ein Brüderchen und ... einen Milchfluß handelte. Ich versuchte mir vorzustellen, wieviel Kühe meine Mutter und ihre Kolleginnen wohl melken müßten, um einen ganzen Fluß mit Milch zu füllen. Aber daraus wurde nichts.

Abends ging ich dann zur Mutter auf die Farm, um mir den Milchertrag anzuschauen. Die 40-Liter-Kannen fanden auf einem einzigen LKW Platz. Das würde ja knapp für ein Bächlein ausreichen!

Im Kindertraum habe ich diesen „Milchstrom“ oft gesehen, ich wollte ihn aber auch mal in Wirklichkeit erleben, obwohl ich einsah, daß es so etwas nur im Märchen geben kann. Wieviel Märchen sind

aber inzwischen Wirklichkeit geworden!

Nunmehr bin ich seit mehreren Jahren Maschinenmelkerin im Tschapajew-Kolchos. Das Handmelken, das meine Mutti und ihre Kolleginnen einst so ermüdete, iabe ich nicht mitzumachen brauchen. Was aber den erwähnten Milchstrom betrifft, so hat es den inzwischen sicher schon gegeben. Dafür, daß er von Tag zu Tag stärker wird, sorgen wir Melker und Viehzüchter mit unserer fleißigen Arbeit. Diese ist bei uns zweischichtig und dauert täglich acht Stunden. Sämtliche Arbeitsgänge — von der Futterzubereitung bis zum Entmisten — sind vollmechanisiert. Das Melken ist nicht anstrengend für den Körper, denn das besorgen ja die Melk-

parate. Durch die Vollmechanisierung, das gute Pflegen und rationelles Füttern konnten unsere Melkerinnen um Hedwig Bulawa im Durchschnitt fast 4 000 Liter Milch je Kuh erhalten. Unser Kolchos ist mit seinen leistungsfähigen Herden im Rayon Kellerowka der zweitbeste.

Ich bin glücklich dazu beizutragen, daß die Menschen das hochwertige Produkt Milch täglich auf ihren Tisch bekommen.

Meine unmittelbare Aufgabe besteht in der guten und rechtzeitigen Pflege der Melkanlagen und der Milchleitung, denn davon hängt die Qualität des Produkts ab. Dazu gehört hohes Verantwortungsbewußtsein, aber auch Liebe zu den Tieren und eine hohe Allgemeinbildung in Biologie, Chemie, Mathematik und Physik.

Meine Arbeitserfahrungen gebe ich an meine Lehrlinge — die Mädchen aus der Schülerproduktionsbrigade — weiter. Es freut mich, daß sie fleißig sind und Interesse für den Melkerberuf zeigen. Die meisten von ihnen wollen auf unserer Tierfarm arbeiten.

Alma MIESKE, Maschinenmelkerin

Gebiet Koktschetaw

Helene EDIGER

Goldene Körnchen

Hat der Landmann sich geplagt einen langen Sommer, und sein Fleiß hat ihm gebracht Korn, so manche Tonne, dann wiegt jedes Körnchen schwer

auf den schwierigen Händen, so, als ob von Gold es wär, was das Land uns spendet. Brot soll geben es daraus, Kuchen, Kringel, Torten. Fröhlich tragen wir nach Haus viele schöne Sorten. Nur von bester Qualität wollen wir sie haben. Denn, auch die das Korn gesät, wollen sich dran laben.

Hier geht es allen gut

Der letzte Durchgang im Pionierlager „Die goldene Rebe“ ist in vollem Gange. Obwohl die Julihitze allen mächtig zusetzt, fühlen sich die jungen Einwohner des Sowchos „Kaplanbek“ in den schattigen Alleen und an den zwei Schwimmbecken wohl. Jeder Tag bringt interessante Erlebnisse mit sich. Viel Spaß machen die Wettbewerbe „Holla, Mädchen!“ und „Holla, Jungen!“, sowie andere Veranstaltungen. Sehr feierlich ist der Gedenktag Oleg Koschewois ausgefallen. Mit großer Freude haben die Pioniere den Volkszirkus aus „Kaplanbek“ empfangen, der weithin einen guten Ruf genießt.

Johann WORM

Gebiet Tschimkent

Keine Spur von Langweile

In unserem Hof ist es im Sommer fast menschenleer: Die Kinder haben Ferien, und die meisten von ihnen weilen zur Zeit in Pionierlagern oder auf dem Lande. Obwohl ich in der Stadt geblieben bin, kann ich nicht sagen, daß ich mich hier langweile. Für die Kinder sind zahlreiche Spielplätze eingerichtet, die Hofklubs bieten ein abwechslungsreiches Programm. Jeden Tag bade und sonne ich mich am herrlichen Kaspischen Meerstrand. Bin bereits schön braungebrannt.

Am Nachmittag, wenn die Sonne unbarmherzig sengt, mache ich es mir zu Hause auf dem Sofa bequem und lese. Die Bücher hole ich mir aus der Kinderbibliothek. Am Abend gibt es im Abai-Kulturhaus immer bunte Darbietungen, Bühnenaufführungen und andere interessante Veranstaltungen. Die jungen Mitglieder des Filmzirkels führen Trick- und Märchenstreifen vor.

Im Foyer des Kulturhauses sind oft Zeichnungs-, Plakat- und Basteleiausstellungen zu sehen. Da kann man sich so manches abgucken. Als hier Zimmerpflanzen ausgestellt wurden, brachte auch ich meine schönsten Rosaveilchen und Kakteen mit. Es war ein richtiges Blumenfest. Man hätte sehen sollen, mit welcher Leidenschaft die Blumenfreunde, ältere und auch junge, miteinander fachsimpelten.

Jeder Ferientag bringt etwas Ereignisvolles mit sich. Da bin ich gespannt, was meine Freundinnen im Pionierlager erlebt haben. Ich allerdings werde ihnen vieles erzählen können.

Julia MJASNIKOWA, Jungkorrespondentin Mangyschlag



Auf dem einst öden Hügel hinter der Internatsschule von Mamljutka, Gebiet Nordkasachstan, gedeiht nun ein prächtiger Obst- und Gemüsegarten. Außerdem haben die Schüler noch eine Tierfarm und eine Forschungsgemeinschaft gegründet, die auf der Unionsleistungsschau der Volkswirtschaft mit einem Diplom, einigen Medaillen und der Ehrenurkunde des Ministeriums für Landwirtschaft der UdSSR ausgezeichnet worden ist.

In diesem Sommer haben die jungen Gärt-

Fotos: Gennadi Helm

Morgenstunde hat Gold im Munde

So besagt ein altes Sprichwort. „Am Morgen arbeitet es sich leicht, man kann in kurzer Zeit eine Menge schaffen“, so meinen die Jungen und Mädchen aus der 4b, die im Schulgarten der 4. Mittelschule gerade die Beete jäten und gießen. Auf meine Frage, ob das Frühaufstehen ihnen denn nicht schwerfalle, antwortet Wowa Stieben, stellvertretend für alle: „Nicht im geringsten. Außerdem

sind wir große Badefreunde, und je früher wir unsere Tagesaufgabe bewältigen, desto länger können wir am Strand bleiben.“

Daß Wowa und seine Mitschüler mit viel Fleiß und Herz bei der Sache sind, beweisen die zahlreichen Rosen, Gladiolen, Georginen und andere Blumen auf den Beeten sowie die gut gepflegten Apfelbäume und Himbeersträucher.

Und noch eines sei hier unbedingt erwähnt. Im Auftrag des Zirkels Junge Naturfreunde sammeln die Pioniere Samen von Frühlukulturen und -blumen und führen Buch über das Wachstum von Rüben und Halmrüchten auf den Versuchsbeeten. Mit einem Wort, sie erlernen während ihres Praktikums das ABC des Gartenbaus. Und es ist nicht ausgeschlossen, daß jemand von diesen Zehnjährigen einmal Berufsgärtner wird.

Pawlodar Tina MAIER

Tolle Ferienstimmung

herrscht im Sommer auch an der Station Junger Techniker und Naturforscher in Lugau. Täglich kommen viele Pioniere, um sich ein Schiff, eine Fingerpuppe oder ein anderes Souvenir zu basteln.

Oft ist aber auch das Kollektiv dieser außerschulischen Einrichtung mit einem mobilen Ferientzelt unterwegs und kommt direkt an die Schulen und die örtlichen Ferienspielplätze.

Christian PAPPENMEIER, Lehrer an der Station JTN Lugau DDR

Arturs Freunde

Der Februarwind heulte noch im Schornstein, als sich der kleine Artur schon zum Empfang der Zugvögel vorbereitete. Er hobelte in Opas Werkstatt Bretchen, sagte sie zu und baute ein Starenhaus, das er dann mit himmelblauer Farbe anstrich. Er gab sich große Mühe, denn sein Großvater sagte, daß Stare sehr wählerisch seien und Vogelhäuschen mit Rissen nicht mögen.

Opas nagelte an das Starenhaus einen Zweig und brachte es auf einer hohen Stange am Stallgiebel an. Der Kleine wartete mit Sehnsucht auf die Ankunft der Vögel und schaute jeden Morgen nach dem Starenhaus. Endlich erblickte er zwei schwarzgesprenkelte Vögel auf dem Stalldach. Das

Männchen piff seiner Auserwählten ein Lied vor, in dem es nach langer Reise die Wiederkehr in die geliebte Heimat pries. Darauf flatterten beide um das Starenhaus, besichtigten aufmerksam die Wände und schauten der Reihe nach hinein. Sie versuchten auch hineinzuschlüpfen, doch gelang es ihnen nicht, da das Flugloch augenscheinlich zu klein war. Lange beratschlagte sich das Vogelpaar, dann flog es davon und kam nicht wieder.

Artur war betrübt und wartete vergebens. So vergingen einige Tage. Eines Morgens sah er zwei Sperlinge ein- und ausfliegen. Sie schleppten in den Schnäbeln Strohhalme, Papierschnitzel und anderes Baumaterial hin-

ein. Dann flatterten sie auf den Rücken der Kuh und zupften flink Haar und Wolle, die sie ebenfalls in ihr Nest schleppten. Artur freute sich über die Findigkeit der kleinen Geschöpfe.

„Sei nicht betrübt, weil sich keine Stare eingestrichelt haben“, sagte Opas. „Diese kleinen lebenslustigen Vögelchen muß man auch lieben und schützen. Sie sind dem Menschen treu und überleben Stürme, Fröste und Hunger, ohne je den Heimatort zu verlassen.“

„Aber, Opas, sie sind doch diebisch und schädlich, wie manche Leute sagen.“ „Mein Kind, das behaupten Menschen, die für die Lebensweise der Sperlinge kein Verständnis haben. Selbst der berühmte Gärtner Iwan Wassiljewitsch Mitschurin schätzte diese fleißigen Verteiliger von Obst- und Gemüseschädlingen. Im 19. Jahrhundert ließen

die Kolonisten von den Schiffskapitänen Sperlinge für teures Geld nach Australien und Südamerika einführen, da die örtlichen Vögel das viele schädliche Ungeziefer nicht vertilgen konnten. Nun sind diese Vögel auf dem ganzen Erdball beheimatet.“

Von nun an hatte der Knabe Freude an seinen gefiederten Freunden. Wenn er das Hausgeflogel fütterte, beobachtete er mit Interesse, wie das Sperlingpaar bald hier bald dort ein Korn aufpickte.

Anfang April ließ es sich immer seltener sehen. Frau Sperling legte nun Eier, die sie abwechselnd mit ihrem Gatten bebrütete. Bald darauf hörte Artur in dem Starenhaus ein vielstimmiges Piepsen. Die Jungen streckten die Köpfe aus dem Flugloch und sperrten die Käseschnäbel auf. Jetzt waren die Eltern beständig

auf der Jagd nach Würmern, Raupen, Käfern und Insekten, um die gefräßigen Spätzchen zu füttern. Einmal fiel ein naseweises Spätzchen aus dem Nest. Die Eltern flatterten aufgeregt um ihr Kind herum, da nach dem Jungen hinter einem Beerenstrauch eine Katze spannte. Artur eilte hinzu, nahm das Vögelchen und setzte es aufs Stalldach. Die Eltern nahmen es mit den Schnäbeln an den Schwingen und brachten es ins Nest.

Als die erste Brut flügge war, legte die Sperlingsmutter wieder Eier und begann zu brüten. So machte sie es auch ein drittes Mal. Nun leben auf Arturs Hof 18 Sperlinge, die den Obst- und Gemüsegarten von Schädlingen reinigen und dem Knaben mit ihrem lustigen Gezwitscher und Gatschilp viel Freude machen.

Woldemar HERDT

Geflügelte Sanitäter

Mitte Mai hatte ich mit meinen Enkeln die Gemüsebeete umgegraben. Um uns herum dufteten die blühenden Johannis- und Stachelbeerensträucher. Kaum hatten wir mit der Arbeit begonnen, da kamen auch schon die Spatzen angefliegen. Die frechsten unter ihnen pickten uns die Würmer und Käfer direkt vom Spaten weg. Nicht so die Stare. Diese saßen auf den Ästen und warteten geduldig, bis wir mit einem Beet fertig waren und mit dem nächsten begannen. Erst dann gingen sie an den Schmaus.

Plötzlich flog aus der Himbeerhecke ein Vogel auf, ließ sich direkt vor uns auf dem Zaun nieder und piepste klagend. Am Hals und an der Unterseite der Fittiche war er rot gefiedert. Als sich dann noch sein Weibchen zu ihm gesellte, erkannten wir in diesem Paar die Rotkehlchen. Die beiden waren irgendwie beunruhigt.

„Sie bitten uns vorsichtig zu sein, denn sie haben im Himbeerstrauch ihr Nest gebaut und fürchten, wir könnten ihrer Brut Schaden zufügen“, sagte ich zu den Jungen.

Seit jenem Tag beobachteten wir täglich unsere neuen Freunde aus der Ferne; Rotkehlchen sind eben sehr wachsam und ängstlich. Unermüdllich schwirrten sie im Garten umher.

Eines Tages fiel mir auf, daß sie meistens bei den Stachelbeeren zu tun hatten. Ich betrachtete die Sträucher näher und merkte, daß ihre Blätter von grünen Raupen übersät waren.

Was sollte ich tun? Die Sträucher besprühen? Aber das würde doch den Rotkehlchen schaden. Und als hätten diese meine Überlegungen erhört — in ein paar Tagen gab es nur noch vereinzelt Raupen an den Pflanzen.

Ende Juni standen unsere Himbeersträucher schon voller Früchte. Das hatten wir auch den Rotkehlchen zu verdanken, die im Garten so emsig die Insekten bekämpften.

Alex REMBES

Stellvertretender Redakteur R. I. KRAUSE

Unsere Anschrift:

Kasachskaja S.S.P. 473027 g. Celinograd, Dom Sowetow, 7-й этаж, «Фройндшафт»

TELEFONE: Redakteur — 2-19-09; stellvertretende Redakteure — 2-17-07, 2-06-49; Redaktionssekretär — 2-16-51; Sekretariat — 2-78-50; Abteilungen: Propaganda — 2-76-50; Parteipolitische Massenarbeit — 2-18-23; Sozialistischer Wettbewerb — 2-17-55; 2-56-45; Kultur — 2-79-15; Leserbriefle — 2-77-11; Literatur — 2-18-71; Bildreporter — 2-17-26; Korrektur 2-37-02; Buchhaltung — 2-79-84.

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Типография «Издательство Целиноградского обкома Компартии Казахстана»

Заказ № 6097